

DIE ILLUSION DES FORTSCHRITTS

Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Walter Benjamin und Henri Lefebvre

„Die Wurzel der Geschichte, aber ist der arbeitende, schaffende, die Gegebenheiten umbildende und überholende Mensch. Hat er sich erfasst und das Seine ohne Entäußerung und Entfremdung in realer Demokratie begründet, so entsteht in der Welt etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin doch Niemand war: Heimat.“
(Ernst Bloch, Das Prinzip Hoffnung)¹

I.- ROMANTISCHE REVOLUTION UND EINGEDENKEN

In einem Brief an den mexikanischen Schriftsteller Octavio Paz formuliert Henri Lefebvre, Paz habe in seinem Buch *Conjunciones y Disyunciones* eine allgemeine Geschichte über die Verbindung zwischen Leib und Seele, Leben und Tod geschrieben. Es fehle, so Lefebvre, eine allgemeine Geschichte, eine Phänomenologie im hegelischen Sinne des Körpers, der Liebe usw. Er, Lefebvre, habe versucht einige Kapitel eines solchen Werks „dans un style hélas cool“ zu schreiben – *cool* auch aufgrund seiner konzeptuellen und theoretisch analytischen Herangehensweise. Dabei liebe und schätze er die Poesie, das verbindlich Menschliche.

Der nie abgeschickte Brief ist die Einleitung zu Lefebvres 1980 erschienenem Werk *La présence et l'absence, Contribution à la théorie des représentations*².

Bereits in den dreißiger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts schreibt Lefebvre gegen das System einer allwissenden Philosophie und ihrer Ansprüche. Wie die Romantiker will Lefebvre das „Leben und die Gesellschaft poetisch machen“ und den stagnierenden Alltag revolutionieren. Die Kunst – Lefebvre selbst hat eine besondere Affinität zu Poesie und Musik – provoziere Möglichkeiten, die Realität und den Alltag in einem quasi permanenten Experiment immer wieder neu zu betrachten und zu gestalten. Forderungen, die bereits die Gruppe *Philosophie* um Georges Politzer, Norbert Guterman, Pierre Morhange, Paul Nizan sowie die surrealistische Bewegung um André Breton, Tristan Tzara, Max Jacob erhoben haben und die in den fünfziger, sechziger und siebziger Jahren ihre Renaissance in Frankreich in der *situationistischen Bewegung* um Guy Debord gefunden haben. „Nous pensons d’abord qu’il faut changer le monde. Nous voulons le changement libérateur de la société et de la vie où nous nous trouvons enfermés“, schreibt Debord 1957 im *Rapport sur la construction des situations*. Im „conflit perpétuel entre le désir et la réalité hostile au désir“³ liegt für Lefebvre das revolutionäre Potential, das das utopische Element des *possible-impossible* zum Ausgangspunkt des Denkens, vor allem des Kunstwerks macht. Da die Lösungsansätze nicht in den klassischen philosophischen Schulen zu finden sind, will Lefebvre eine Zeit neu entdecken, in der „es [noch] keinen Unterschied zwischen dem philosophischen und dem poeti-

¹ Bloch, Ernst. Das Prinzip Hoffnung. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1985, 1628.

² Lefebvre, Henri. La présence et l’absence. Paris: Casterman, 1980.

³ vgl.: Debord, Guy. Oeuvres, Paris: Gallimard, 2006, 309, 327.

schen Sprechen“ gab.⁴ Dieser romantisch revolutionären Position entspricht die kritische Grundhaltung Lefebvres gegenüber der kapitalistischen, modernen Zivilisation mit ihrer pro-saischen, utilitaristischen Weltsicht. Der romantische Revolutionär plädiert im Namen vor-moderner sozialer Positionen und Werte gegen die *Entzauberung der Welt* (Max Weber) und gegen die *entgötterte Natur* (Fr. Schiller), betont dabei den visionären und zukunftsorientierten Charakter der Revolte.

Indem Lefebvres *Metaphilosophie* Dimensionen im Denken und Handeln fordert, die über die Philosophie hinausgehen, überwindet sie das Feld des Realen (*réel*), setzt das Spekulative anstelle traditioneller Denkformen. Das *oui et non*, das Zusammenspiel der Gegensätze, soll ein unfertiges, vorläufiges, in den geschichtlichen Ablauf eingebundenes Denken definieren, das die Bereiche wissenschaftlicher und weniger wissenschaftlicher Arbeit aufgreift und verarbeitet. Das interdisziplinäre Arbeiten, das Einbinden möglichst breit gefächelter Denkansätze und wissenschaftlicher Disziplinen sowie das Vorläufige der Argumentationsketten, lassen die Stringenz für den Rezensenten oft ins Leere laufen.

Lefebvre definiert seine Analyse als *regressiv-progressiv*. Eine Methode, die auf der Vorstellung von Karl Marx basiert, der Mensch könne erst als Erwachsener das Kind in seiner Wesenheit verstehen. Im historischen Kontext bedeutet dies, dass die Betrachtung und Analyse der Geschichte erst im Nachhinein möglich. Aber ebenso wie die Geschichte sich nur vom Gegenwärtigen aus interpretieren lässt (regressiv), gibt das Gewesene eine Bewegung zu erkennen, die hilft, eine virtuelle, zukunftsorientierte Hypothese zu erstellen (progressiv). Die *regressiv-progressive* Vorgehensweise schafft dabei ein Spannungsverhältnis zwischen den Zeitebenen, die unter einer permanenten gegenseitigen Beeinflussung sowohl erkenntnistheoretischen wie auch spekulativen Charakter haben. Im Rahmen der *regressiv-progressiv Methode* entwirft eine *strategische Hypothese* eine in der Zukunft liegende Möglichkeit, wendet dieses Mögliche auf die Gegenwart an, um die so gewonnenen Erkenntnisse erneut auf zukünftig Mögliches zu projizieren. Empirische Daten werden mit den erarbeitenden Konzepten in Verbindung gebracht, um diese wiederum in Frage zu stellen.

Im Fall einer *dynamischen Realität* wie beispielsweise die fortschreitende Urbanisierung bedarf es der kontinuierlichen Erweiterung von Positionen und der Neuinterpretation von Gegebenheiten. Die *Transduktion* als logische Form bestimmt vorwiegend in den sechziger Jahren große Teile von Lefebvres Schriften. Im Vorwort zur zweiten Ausgabe von *Logique formelle et logique dialectique* wird die „*transduction*“ als eigenständig wissenschaftliche Methode, das Spekulative als Teil wissenschaftlicher Arbeit vorgeschlagen.

„A côté de la déduction et de l'induction, la méthodologie approfondie dialectiquement devait présenter des opérations nouvelles, telles que la transduction, opération de la pensée sur/vers un objet virtuel pour le construire et le réaliser. Ce serait une logique de l'objet possible et/ou impossible.“⁵

Lefebvres *Metaphilosophie* ist alltagsbezogen, bewegt sich zwecks Erhellung der gesellschaftlichen Zustände im Kontext konkret utopischer Zukunftsdimensionen unter permanenter Evaluierung gegenwärtiger und vergangener Situationen. Der Mensch geht über sich, das bis-

⁴ Vgl.: Lefebvre, Henri. *Metaphilosophie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1975, 72.

⁵ Lefebvre, Henri. *Logique formelle et logique dialectique*. Paris : Editions sociales, 1982, XXIII.

her Erreichte, das Bewusstsein und das was dem Bewusstsein entgeht, hinaus. Ein Akt, der gelingt oder misslingt. Für Lefebvre Chance und Notwendigkeit, das vorherrschende Reale (réel) zu überwinden.⁶

Der Denkansatz trifft sich in relevanten Aspekten mit der Philosophie Ernst Blochs. Lefebvre stellt wie Bloch die Dialektik von Bedürfnis und Wunsch im Alltagsleben als Faktoren kritischer Erfahrung heraus. Das Andere, das *Möglich-Unmögliche*, das *Noch-Nicht-Bewusste* bestimmt das utopische Bewusstsein. Kein einsamer, beziehungsloser Geistes- oder Seelenzustand, kein von der Realität gänzlich abgelöstes Phantasieprodukt, sondern der *Geburtsort des Neuen*: die psychische Repräsentierung des *Noch-Nicht-Gewordenen*. Das Bewusstmachen ist „konkrete Antizipation“, in der der „Vulkan der Produktivität sein Feuer“ wirft. Das Feuer brennt im Kunstwerk, dem *Geniewerk*, das über seine Zeit hinaus etwas zu sagen hat – „ein weiterdeutendes Novum, das die vorige Zeit an ihnen noch nicht bemerkt hatte“.⁷ Das Noch-Nicht-Gewordene schöpft aus der Vergangenheit, in die man sich *hineindenkt*. Um die Geschichte in ihren Zusammenhängen erkennen und hinterfragen zu können, bedarf es des *Eingedenkens*. Ein *Weiterdenken*, das

„(...) einen Überschuss an Sinn zum Ausdruck [bringt], der über das Gegebene hinausgeht. Das Vergangene fruchtbar für die Gegenwart machen, beinhaltet zugleich eine Verpflichtung für die Zukunft. [...] das Pochende, Unterdrückte, Zukünftige, das nicht werden konnte in all dem zähen Teig des Gewordenen, reumütig zu lockern, in immer noch lebendiger, besserwissernder Mitverantwortlichkeit, es vor allem auch wertgemäß zu beziehen, zu erleichtern und einzuschließen, ist die denkerische, geschichtsphilosophische Arbeit.“⁸

Das in der Vergangenheit Ruhende enthält Elemente des Zukünftigen. Die Fixierungen der Zukunft sind von Unentschiedenheiten bestimmt, die bisher ungeahnte Alternativen bereithalten. Das Messianische – „auf uns wartende, unbekannte Götter“⁹ – ist bei Bloch das Unbestimmte, Unentdeckte, aber auch das Hoffnungsvolle, das zum Handeln Auffordernde, das die Genesis aus der Vergangenheit in die Zukunft verlegt, um „[d]as System des theoretischen Messianismus sturmreif zu machen (...) für den praktischen Messianismus.“¹⁰

„Die Wasser der Vergessenheit fließen in der Unterwelt, aber der lastalische Quell der Produktivität entspringt auf dem Parnass ‚als einem Berge‘. So arbeitet Produktivität, obwohl sie aus der Tiefe kommt, gerade erst am Licht und setzt immer wieder neuen Ursprung, nämlich einen auf der Höhe des Bewusstseins.“¹¹

Der neue Ursprung auf der Höhe eines sich ständig erweiternden Bewusstseins, das das „überwiegend statische Denken“ und die „Welt der Wiederholung oder des Großen Immer-Wieder“ in ihrem fatalen Stillstand zu unterbrechen sucht¹², impliziert einen Einschnitt in die

⁶ Vgl.: Lefebvre, Henri. *Qu'est-ce que penser?*. Paris: Publisud, 1985, 96.

⁷ Vgl.: Bloch, *Das Prinzip Hoffnung*, 143.

⁸ Bloch, Ernst. *Geist der Utopie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1971, 335.

⁹ Bloch, *Geist der Utopie*, 335.

¹⁰ Bloch, *Geist der Utopie*, 337.

¹¹ Bloch, *Das Prinzip Hoffnung*, 144.

¹² Bloch, *Das Prinzip Hoffnung*, 4.

Linearität der Abläufe. „Denken heißt überschreiten“¹³ ist über die Kritik an der Philosophie der „fertigseiend gesetzten Formen, Idee oder Substanz“ hinaus, eine Aufforderung, den Ablauf der Geschichte immer wieder dort anzuhalten, wo sie sich gegen den Menschen entwickelt.

II.- PASSAGEN UND ABSTRAKTER RAUM

Die gesellschaftliche Entwicklung begleitet und kommentiert Lefebvre in *Critique de la vie quotidienne* (1947, 1961 und 1981). Der Alltag ist Ausgangspunkt seiner soziologischen Studien vor allem aber der Positionierung des Individuums in Raum und Zeit. Der zentrale Gedanke findet sich ebenfalls in Lefebvres Theorie der fortschreitenden Urbanisierung, der *Theorie des Raumes*, in seinen diversen Annäherungen an eine *Theorie der Momente* und in den, gegen Ende seines Lebens verfassten und posthum veröffentlichten *Éléments de Rythme-analyse*¹⁴: Der Alltag besteht aus den Interferenzen zwischen Prozessen und zyklischen Zeiten und Prozessen und linearen Abläufen. Zwei unterschiedliche Modalitäten der Wiederholung.

Die zyklische Zeit – in Lefebvres *La révolution urbaine* Merkmal der archaischen Gesellschaftsstrukturen, in denen das Immerwiederkehrende in der Natur ein zeitloses Dasein ohne Anfang und Ende bestimmt – geht im aufkommenden Industriezeitalter über in eine lineare Zeitvorstellung, die sich weniger an dem von der Natur vorgegebenen Abläufen orientiert als an den Vorgaben der wirtschaftlichen Interessen und Kalkulation: „L’espace économique se subordonne le temps.“¹⁵ Durch den Prozess der Reproduktion der Produktions- und der gesellschaftlichen Verhältnisse entstehen zyklusähnliche Strukturen. Die der kapitalistischen Gesellschaftsstruktur immanente „Vorherrschaft der Wiederholung“ bestimmt die „Konsumgesellschaft, (die in Wahrheit eine bürokratische Gesellschaft des gelenkten Konsums ist)“. Das Authentische und das Nachgemachte, das Original und die Kopien sind nicht mehr unterscheidbar.¹⁶ Die komplexen Zusammenhänge zwischen linearer und zyklischer Zeit werden zum undurchschaubaren Geflecht im Dienste der herrschenden Ideologie.

Lefebvres Darstellung entspricht der Welt des aufstrebenden Kapitalismus in Walter Benjamins *Passagen-Werk*: ein Universum der Wiederholung des Immergleichen, das furchtbare und infernale Mythos der ewigen Wiederkehr.¹⁷ Der Besucher bewegt sich in einem traumähnlichen Zustand durch die Pariser Passagen im 19. Jahrhundert. Die überdeckten Räume sind Inbegriff für die Reproduktion des produzierten Raumes am Eingang der Moderne. In dieser „Hohlform, aus der das Bild der Stadt gegossen wurde“, sind Innen und Außen, Wirklichkeit und Schein untrennbar miteinander verbunden. Die Phantasmagorie bestimmt den Alltag. Der „Fortschritt der Naturbeherrschung“ wird zum „Rückschritt der Gesellschaft“. Das Neue, das die Moderne verspricht, ist einzig die Wiederholung des Immer-Gleichen.

¹³ Bloch, Das Prinzip Hoffnung, 2f.

¹⁴ Lefebvre, Henri. *Éléments de Rythmeanalyse*. Paris : Editions Sylleps, 1992.

¹⁵ Lefebvre, Henri. *La Production de l’espace*. Paris : Anthropos, 2000, 114.

¹⁶ Vgl.: Lefebvre, Henri. *Die Zukunft des Kapitalismus*. München: Paul List Verlag, 1974, 38.

¹⁷ Benjamin, Walter. *Passagen*. In: *Gesammelte Schriften*. R. Tiedemann, H. Schweppenhäuser (Hrsg). Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1991, V/1, 61,71,75,77.

„Es handelt sich nicht darum, dass ‚immer wieder dasselbe‘ geschieht, sondern darum, dass das Gesicht der Welt, das übergroße Haupt, gerade in dem, was das Neueste ist, sich nie verändert, dass dies ‚Neueste‘ in allen Stücken immer das Nämliche bleibt. Das konstituiert die Ewigkeit der Hölle und die Neuerungslust der Sadisten.“¹⁸

Der Verlust des Originals bedeutet die *Liquidation des Gedächtnisses* an das Ursprüngliche, an das von der Natur Vorgegebene. Das Menschenmaterial vermengt sich mit dem Baumaterial der Passagen: „Zuhälter sind die eisernen Naturen dieser Straße und ihre gläsernen Spröden sind Huren.“¹⁹

„Die ewige Wiederkehr ist die Grundform des urgeschichtlichen, mythischen Bewusstseins. „(Es ist wohl eben darum ein mythisches, weil es nicht reflektiert.)“²⁰

Die Essenz des mythischen Geschehens beinhaltet die sysiphosische Vorstellung von der Vergeblichkeit eines verändernden Handelns. Durch das Unreflektierte fällt das menschliche Verhalten zurück auf eine mythische Stufe.

Benjamins Bestandsaufnahme der Großstadt Paris im 19. Jahrhundert findet Parallelen bei Henri Lefebvres Charakterisierung des *Abstrakten Raums*. Der Raum, ein historisches Produkt, steht mit allen Eigenheiten für die Menschheitsgeschichte. Produkt und Produktion des Raumes sind, da in ständiger Wechselwirkung befindlich, verschränkt, „de sorte que la production et le produit se présentent comme deux côtés inséparables et non comme deux représentations séparables“²¹. Entstanden aus den Produktionsverhältnissen der jeweiligen Gesellschaftsstrukturen, gibt der Raum „als soziales Produkt“²² Aufschluss über den Prozess, der dieser Entwicklung zugrunde liegt. Zugleich zeichnet er den Status der ‚Entwicklung‘ und den diese Entwicklung spiegelnden Alltag. Da die Geschichte in all ihren Dimensionen in den Raum eingeschrieben ist, dient auch hier die regressiv-progressiv Methode zur Analyse des Raumes.

„Le passé a laissé ses traces, ses inscriptions, écriture du temps. Mais cet espace est toujours, aujourd’hui comme jadis, un espace présent, donné comme un tout actuel, avec ses liaisons et connexions en acte.“²³

Obwohl Lefebvres Raumtheorie auf dem historischen Materialismus basiert, entsprechen die Merkmale des Raumes nur annähernd der Abfolge von Produktionsweisen wie Marx sie definiert. Entdeckungen und technischer Fortschritt sind Teil eines kumulativen Prozesses, begleiten das Wachstum durch Akkumulation. Deren zunehmende Bedeutung und die Tendenz zur Abstraktion durch Signale und Zeichen über- und hintergehen die Sinne als Basis der Wahrnehmung. Die Ökonomie als determinierende Kraft entfremdet Individuum und Gruppe von der ihnen eigenen Geschichte, macht sie, da ihr Handeln größtenteils vom ökonomi-

¹⁸ Benjamin, Passagen, V/2, 1011.

¹⁹ Benjamin, Passagen, V/2, 1044.

²⁰ Benjamin, Passagen, V/1, 177.

²¹ Lefebvre, La production de l’espace, 47.

²² Lefebvre, La production de l’espace, 39.

²³ Lefebvre, La production de l’espace, 47.

schen Prozess bestimmt wird, blind.²⁴ Bis dato sichere und allgemeingültige, dem Wissen und der sozialen Praxis inhärent erscheinende Codes, befinden sich zunächst in einem unauffälligen Verfallsprozess. Bruchstücke aus Wörtern, Bildern, Metaphern vermögen nur zusammenhanglos die Welt wiederzugeben.²⁵ Die „zugleich äußerliche und abstrakte *Welt*“ bewirkt, dass das Individuum in all seinen Gesten und seinem Handeln orientierungslos und konditionierbar ist. Die rasante technische Entwicklung fördert eine weitere Ausgrenzung des Menschen, der in einem Traumschlaf in einem Traumhaus²⁶ dem vermeintlichen Fortschrittsprozess apokalyptische Züge verleiht.

„Transportés hors de soi, transférés, les corps vivants se vident par les yeux: appels, interpellations, sollicitations multiples proposent aux corps vivants des doubles d’eux-mêmes, enjolivés, souriants, heureux: et les évacuent dans la mesure exacte où la proposition correspond à un ‚besoin‘ que d’ailleurs elle contribue à façonner.“²⁷

Die Merkmale des „abstrakten Raumes“ sind ein abstrahierendes, reduzierendes und homogenisierendes Denken, „une pensée qui *sépare* (qui disjoint la logique et la dialectique), qui *réduit* (les contradictions à la cohérence), qui *mélange* les résidus de la réduction (la logique et la pratique sociale, par exemple).“²⁸

Die Homogenität selbst steht im Dienst der Herrschenden – der abstrakte Raum ist für Lefebvre durchaus politisch, „institué par un état, donc institutionnel“ –, die alle Unebenheiten weghobeln, wie „ein Bulldozer, ein Kampfpanzer“ zermalmen.²⁹ Die „instrumentelle Homogenität“ spiegelt sich in einer empirischen Darstellung des Raumes, die kritiklos die herrschende reduzierende Ideologie übernommen hat.

III.- JETZTZEIT UND MOMENTE

In *These VII* von *Über den Begriff der Geschichte* fordert Benjamin, die Geschichtsschreibung nicht den „Erben aller, die je gesiegt haben“ zu überlassen. Sie sind die „Herrschenden, die ihren „Triumphzug (...) über die dahinführt, die heute am Boden liegen.“ Die „Geschichte gegen den Strich zu bürsten“³⁰ heißt, sich einem Fortschritt zu verweigern, der im Strom der Geschichte schwimmt. Einer Geschichte, die von den Siegern geschrieben wird. Wahre Geschichte konstituiert sich erst, indem sie erzählt wird. Dabei hängt die Darstellung wesentlich von der erzählenden Gegenwart, dem Bewusstseinszustand und der Erfahrung des Erzählers ab. Für Walter Benjamin ist das Rekonstruieren der Geschichte keine objektive Gegebenheit, die sich an einem linearen Zusammenhang orientieren kann. Geschichtliche Abläufe sind weder in einer unendlichen Kette von Ursachen und Wirkungen begründet, noch basieren sie auf historischen Gesetzen, die eine Zukunft voraussehen lassen.

²⁴ Vgl.: Lefebvre, Henri. Kritik des Alltagslebens. Frankfurt am Main: Fischer, 1987, 580.

²⁵ Vgl.: Lefebvre, La production de l’espace, 34.

²⁶ Benjamin, Passagen, 490

²⁷ Lefebvre, La Production de l’espace, 418.

²⁸ Lefebvre, La production de l’espace, 354.

²⁹ Vgl.: Lefebvre, La production de l’espace, 328.

³⁰ Benjamin, Walter. Über den Begriff der Geschichte. In: Gesammelte Schriften. R. Tiedemann, H. Schwepenhäuser (Hrsg.). Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1980, I/2, 696.

„Das Kontinuum in der Geschichte ist das der Unterdrücker. Während die Vorstellung des Kontinuums alles dem Erdboden gleichmacht, ist die Vorstellung des Diskontinuums die Grundlage echter Tradition.“³¹

Der Moment in der Gegenwart, die *Jetztzeit*, ist die Gegenwart der Erkenntnis, der Brennpunkt, aus dem Vergangenheit und Zukunft hervorgehen. Augenblicke der Vergangenheit aufleben zu lassen, die Gegenwart in ihr wiederzuerkennen, kann die Kontinuität der „Geschichte der Sieger“ durchbrechen, die „Geschichte der Besiegten“ vor dem Vergessen retten und den Augenblick des Vergangenen für die Gegenwart und Zukunft nutzbar machen. Die *Jetztzeit* entfaltet sich erst in ihrem Verhältnis zu Augenblicken in der Vergangenheit, die sie hervorholt, in ihr fündig wird und so das tradierte politische Bewusstsein der Gegenwart durchschaut und überwindet. In These XIV von *Über den Begriff der Geschichte* spricht Benjamin von einem „Tigersprung ins Vergangene“, der nicht in der „Arena der herrschenden Klasse“ stattfindet, sondern unter dem freien Himmel der Geschichte jederzeit dazu ansetzt, das Kontinuum der Geschichte aufzusprengen.³²

Wie bei Lefebvre bleiben bei Benjamin die Dimensionen der geschichtlichen Zeit – Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft – miteinander verbunden und erhalten. Dient die Verschränkung der Zeitebenen bei Lefebvre dazu, aus der Vergangenheit in einem permanenten Austausch mit der Gegenwart, einer ständigen Neu- und Weiterinterpretation, Rückschlüsse für die Zukunft zu gewinnen, geht Benjamin über diesen erkenntnistheoretischen Aspekt hinaus. Er will die Gegenwart ständig neu schaffen, das Vergangene immer wieder neu bewerten und auf den moralischen Prüfstand stellen. „Jeder Augenblick ist der des Gerichts über gewisse Augenblicke, die ihm vorangegangen sind.“³³ Indem er die Menschen über die Geschichte richten lässt, distanziert Benjamin sich von Hegels Ansicht, die Geschichte richte über die Menschen. *Eingedenken* bedeutet nicht nur, die Begebenheiten der Vergangenheit im Gedächtnis zu bewahren. Sie sollen, im Sinne der jüdischen Kategorie des *Zekher*, in der gegenwärtigen Erfahrung *reaktualisiert* werden. Das Eingedenken vermag so zu „retten, was gescheitert ist“, „zu vollenden, was uns vorenthalten wurde“. Am Ende der Gedanken steht keine strategische Hypothese, an der es sich zu orientieren gilt, sondern die ständige Wachsamkeit gegenüber einer fehlgeleiteten, verhängnisvollen Entwicklung, die sich in der Geschichtsschreibung der Herrschenden als kontinuierlich darstellt, die „einen Kausalnexus von verschiedenen Momenten der Geschichte“ aufzeigt und sich „die Abfolge von Begebenheiten durch die Finger laufen“ lässt „wie einen Rosenkranz.“³⁴

Es gibt kein Ziel, auf das sich die Menschheit unweigerlich zubewegt. Das Unweigerliche in der Entwicklung der Geschichte ist illusorisch oder fingiert. Wie Benjamin will Lefebvre die Geschichte in ihrer unheilvollen Entwicklung unterbrechen. Er sucht *Momente* in der Vergangenheit, die er für den gegenwärtigen Erkenntnisprozess nutzbar machen kann. Einer dieser konkreten Momente ist die *Pariser Kommune* von 1871. In *La proclamation de la commune* (1965) begibt sich Lefebvre auf eine Zeitreise. Anhand von Dokumenten und der *pro-*

³¹ Benjamin, *Über den Begriff der Geschichte*, I/3, 1236.

³² Vgl.: Benjamin, *Über den Begriff der Geschichte*, I/2, 701.

³³ Benjamin, *Über den Begriff der Geschichte*, I/3, 1245.

³⁴ vgl.: Benjamin, *Über den Begriff der Geschichte*, I/2, 704.

gressiv-regressiv Methode ‚rekonstruiert‘ er minutiös die historischen Tage des Aufstands und stellt fest, dass aufgrund der Komplexität der Ereignisse nicht länger mit dem klassischen Schema der ‚marxistischen Analysen‘, „base économique - structure sociale - superstructures idéologiques et institutionnelles“ gearbeitet werden kann.³⁵ Ein Reduzieren auf die Produktionsverhältnisse allein vermag die unheilvolle Entwicklung nicht zu entschlüsseln. Ein „mélange de nécessité et de hasard, de déterminisme et de contingence, de prévisible et d’imprévu“³⁶ haben aus der anfänglich ausgelassenen Festtagsstimmung der Pariser Kommune ein blutiges Drama werden lassen. Die in der Retrospektion auftauchenden, neuen Aspekte erhellen den historischen Prozess und geben Anleitung und Anregung für zukünftiges Handeln.

Auf der Suche nach Elementen, die verbinden und gleichzeitig dazu geeignet sind, das verheerende Kontinuum der Geschichte zu durchbrechen, entwickelt Lefebvre seine „Theorie der Momente“.

„Das Moment ist eine höhere Form der Wiederholung, des Neubeginns, des erneuten Auftauchens, des Wiedererkennens gewisser bestimmbarer Beziehungen zum Anderen (oder zum Nächsten) und zu sich selbst.“³⁷

Obwohl das *Moment* sich als Kategorie jeder Fixierung entzieht – es taucht in Lefebvres Schriften immer wieder auf, ohne konkret greifbar zu werden –, hat es *etwas* Geschichte-und-Menschen-Verbindendes. Es begleitet die Individuen in diversen Formen durch die Zeit, erlaubt ihnen, miteinander zu kommunizieren und die Geschichte als gemeinsame zu erkennen. Dieses Etwas ‚definiert‘ das *Moment*.³⁸

Das Moment beinhaltet die Wiederholung und den Neubeginn. Es erlaubt, sich zum anderen und zu sich selbst immer wieder neu zu definieren.³⁹ Steht der Begriff der *durée* (Dauer) bei Bergson für einen kontinuierlichen Prozess der Kumulation von Erlebtem im Bewusstsein, erkennt Lefebvre in diesem *Bewusstseinsstrom* keinen geradlinig linear verlaufenden Prozess. In ihm gibt es eine Fülle von selbstständigen Zeitspannen, den Momenten, die richtungsverändernd wirken können.⁴⁰

Die Eigenschaften dieser unzähligen Momente sind komplex und jeweiligen Begrifflichkeiten zuzuordnen, die persönliche und gesellschaftliche Erfahrungen und Zustände in der Zeit wiedergeben. Ein Moment, das neben dem Spiel, der Poesie, der Kunst und dem Traum, in Lefebvres Schriften immer wieder auftaucht, ist die Liebe. In ihr erkennt er die Voraussetzung für menschliches Leben und Überleben. Sie ist „Modalität der *Präsenz* (des ‚Daseins‘ für sich, für andere und für die ‚Welt‘)“ und „*Kreation* (von *Präsenz*, von Freude, Lust oder Schmerz oder allem zugleich)“⁴¹

³⁵ Lefebvre, Henri. *La proclamation de la Commune*. Paris : Gallimard, 30.

³⁶ Lefebvre, *La proclamation de la Commune*, 11.

³⁷ Lefebvre, *Kritik des Alltagslebens*, 600

³⁸ Lefebvre, *Kritik des Alltagslebens*, 598

³⁹ vgl.: Lefebvre, *Kritik des Alltagslebens*, 600

⁴⁰ vgl.: Lefebvre, Henri. *La somme et le reste*. Paris: Anthropos/Economica, 2009, 226.

⁴¹ Vgl.: Lefebvre, *Metaphilosophie*, 338.

„Je n’écirai pas en soupirant, l’amour est une passion’; ni les yeux baissés: ‚l’amour est un plaisir’; ni les yeux au ciel: ‚l’amour est une joie’, ni en rougissant: ‚l’amour est une folie’. Je dirai simplement: ‚L’amour est un moment.“⁴²

Als Moment ist die Liebe jeder Ordnung widerspenstig, den Auflagen einer homogenisierenden und reduzierenden Gesellschaft entgegengesetzt. Die Liebe ist das Moment nicht des zu zügelnden Lebenstriebes, das unbändige Feuer des Lebens immer wieder neu entfacht. Es ist dieses romantische, lebenserhaltende Moment, das Lefebvre in seinem Brief an Octavio Paz am Eingang von *La présence et l’absence* zitiert und zum Geheimnis der menschlichen Wiederauferstehung (*résurrection*) macht.

„Pour la première fois apparaît au fil de ces réflexions le mot présence et le mot amour; ils ont été la semence de l’Occident, l’origine de notre art et de notre poésie. En eux se trouve le secret de notre résurrection. D’accord Octavio Paz.“⁴³

Die Liebe als jenes entscheidende Moment vermag nach Lefebvre die eigene und die allgemeine Geschichte in eine andere Richtung lenken. Ihre zeitlose Kraft schöpft sie aus der Tatsache, dass sie ein *Residuum* ist. Ein nichtreduzierbares *Element*, das, da in seinem Innersten nicht von der Abstraktion (Entfremdung) betroffen, es ermöglicht, sich „ein realeres und wahreres (universaleres) Universum“ vorzustellen und zu schaffen.⁴⁴ Residuen sind Spuren, Restbestände einer anderen, besseren Welt, die trotz aller Versuche der Nivellierung und der Homogenisierung das Andere, Ursprüngliche in sich tragen. Sie stehen den Fetischismen „der Ware und des Geldes, der Sprache und der Kommunikation“ gegenüber, „die mit beunruhigenden Zersetzungen und Zerstörungen Hand in Hand gehen.“⁴⁵

In Baudelaires Gedicht *Correspondances*, erkennt Benjamin die nostalgische Rückbesinnung auf eine *vie antérieure*. Die Katastrophe, die in der aktuellen Situation empfunden wird, gewinnt durch die Erinnerung an ein vergangenes paradiesisches Zeitalter eine neue Dimension. Sie lenkt den Blick von den Ereignissen der Gegenwart in die Vergangenheit und erkennt in ihrer Gegenüberstellung die missgeleitete Entwicklung. Die *correspondances* als Residuen oder als *Data der Vorgeschichte* sind bei Walter Benjamin *Data des Eingedenkens*.⁴⁶ Ein Eingedenken, das die Gegenwart als *Jetztzeit* begründet. In die Jetztzeit sind „Splitter der messianischen Zeit eingesprengt“⁴⁷, die blitzartig auftauchen und einen Bewusstseinsprozess einleiten können. Der Geschichtsschreibung der Herrschenden wird ein Hoffnungsfunkel entrissen, der in der Vergangenheit eingeschlossen war. Es ist der politische Augenblick des Aufstandes, der Revolte der Unterdrückten. Der Kairos, den Benjamin metaphorisch in An-

⁴² Lefebvre, *La somme et le reste*, 335.

⁴³ Lefebvre, *La présence et l’absence*, 11.

⁴⁴ Vgl.: Lefebvre, *Metaphilosophie*, 18.

⁴⁵ Vgl.: Lefebvre, *Metaphilosophie*, 348f.

⁴⁶ Benjamin, Walter. Über einige Motive bei Baudelaire. In: *Gesammelte Schriften*. R. Tiedemann, H. Schwepenhäuser (Hrsg.). Frankfurt am Main: Suhrkamp. 1980, I/2, 639.

⁴⁷ Vgl.: Benjamin, *Über den Begriff der Geschichte*, I/2, 704.

lehnung an die jüdische Tradition als den Augenblick beschreibt, in dem der Messias durch die kleine Pforte treten könnte. Er ist Hoffnung, Aufforderung und Utopie zugleich.⁴⁸

IV.- DIE OFFENE GESCHICHTE

In Benjamins allegorischer Interpretation des *Angelus Novus* von Paul Klee ist der Fortschritt ein Sturm, der den *Engel der Geschichte* fortreißt von seinem Ursprung, dem Paradies. Sein Antlitz ist einer Vergangenheit zugewendet, die „unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert“. Der Sturm, der sich in seinen Flügeln verfangen hat, ist derart gewaltig, dass jeder Versuch zu verweilen, „die Toten zu wecken“, das, was in der Entwicklung falsch gelaufen ist, zu korrigieren, unmöglich scheint.⁴⁹ Die Lokomotive der Geschichte, die sich auf der „Bahn des Fortschritts“ bewegt, rollt mit steigender Geschwindigkeit geradewegs in den Abgrund, macht alles platt, was sich ihr in den Weg stellt!

„Dass es ‚so weiter geht‘, ist die Katastrophe der Gegenwart. Der Begriff des Fortschritts selbst ist in der Idee der Katastrophe fundiert.“⁵⁰

Es ist für Benjamin eine fundamentale, revolutionäre Arbeit, die „brennende Zündschnur“ – Metapher für die „kontinuierlich fortschreitende Katastrophe“⁵¹ – zu durchtrennen, „bevor der Funke an das Dynamit kommt“⁵².

In Lefebvres „Metaphilosophie“ steht die Frage der Technik als Motor des Fortschritts in Verbindung mit Heideggers Prognose, die Technik trage zur „Verwüstung der Erde, dem Verschwinden der alten Götter, dem Sterben Gottes“ bei und führe in ein Reich der Mittelmäßigkeit. Lefebvre ergänzt, die Technik simuliere „mit ihren Mitteln, den Maschinen, das Leben und Denken“ und der Mensch, ähnlich dem Gott der Genesis, lasse „aus der Natur sein eigenes Abbild erstehen [...], das sich nun vor ihm aufrichtet.“⁵³ Lefebvres Prophetie basierte auf der noch jungen Informationstechnik wie die Erfassung der Bevölkerung durch Lochkarten („les machines à traiter l’information“), die sich der empfindlichsten Energien der sozialen Praxis bemächtigen kann.⁵⁴

„L’informatique avec ces implications et les disciplines annexes ira-t-elle jusqu’à transformer les rapports sociaux de production, de reproduction et de domination? Voilà le problème.“⁵⁵

Im letztem Band der *Critique de la Vie quotidienne III* tritt das sich ankündigende Informationszeitalter (l’informationnel) stärker in den Fokus. Der „Agora électronique“ attestiert

⁴⁸ Vgl.: Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, I/2, 704.

⁴⁹ Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, 697f.

⁵⁰ Benjamin, Passagen, S. 592

⁵¹ Benjamin, Zentralpark, I/2, 683.

⁵² Benjamin, Walter. Einbahnstrasse, In: Gesammelte Schriften. R. Tiedemann, H. Schweppenhäuser (Hrsg.). Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1980. IV, 122.

⁵³ Vgl.: Lefebvre, Metaphilosophie, 147f.

⁵⁴ Vgl.: Lefebvre, Henri. Le manifeste différentialiste. Paris: Gallimard. 1970, 99.

⁵⁵ Lefebvre, Henri. Critique de la vie quotidienne III. Paris: L’Arche Editeur. 1981, 136.

Lefebvre prophetisch eine Reduktion der Erkenntnis (*connaissance*) und der Spontaneität. Erkennen bedeutet nicht länger Konzepte entwickeln und anwenden, sondern Informationen empfangen und verwalten.⁵⁶ Das Kreative und Produktive des Menschseins verliert sich zusehends in dem Abstrakten, nicht zu Kontrollierenden: Charakteristika des abstrakten, homologisierenden Raumes.

„L’informationnel pourrait bien parachever la destruction du sens, en remplaçant la valeur par le signe, la totalité par le combinatoire, la parole vivante par le message (en termes classiques: l’esprit par la lettre).“⁵⁷

Lefebvres Vorstellung vom revolutionären Potential, basierend auf dem idealisierten Bild vom *totalen Menschen*, der in engem Kontakt zum Rhythmus der Natur sich kreativ in das Alltagsleben einbringt, trifft am Ausgang des zwanzigsten Jahrhunderts auf den *homo technicus* (bzw. *homo digitalicus*). Mit Hilfe ‚technischer‘ Entwicklungen verabschiedet er sich nicht nur von tradierten ästhetischen Kategorien wie Raum und Zeit, sondern schlägt neue evolutionsspezifische Wege ein. Da die Dynamik irreversibel ist („impossible, impensable de revenir en arrière“⁵⁸), erweitert Lefebvre seine strategische Hypothese einer vollkommen urbanisierten Welt, alle Möglichkeiten der Existenz zusammenführend, die vielfältigen Bedürfnisse in ein gemeinsames Zusammenleben integrierend, um die Dimension vom anderen Menschen, dessen sinnlichen Voraussetzungen sich veränderten Lebensumständen anpassen müssen. Die bevorstehende „lutte titanique“⁵⁹, die Schlacht der Giganten, wird zum *showdown* mit offenem Ausgang. Einerseits die *Residuen*, die nicht zu reduzierenden Originale („des résidus, des originalités irréductibles“⁶⁰) als Restbestand und Basis einer ursprünglichen, besseren Welt, an denen der Mensch sich orientiert, um als Bestandteil der Natur nicht nur Produkte, sondern auch sich selbst zu produzieren. Andererseits die homogenisierenden Kräfte in der Gesellschaft, die zunehmend auf die Möglichkeiten einer zerstörerischen Technik zurückgreifen.

Wie bei Benjamin folgt auch Lefebvres’ Interpretation des historischen Materialismus’ weder der von Marx postulierten Geschichte als eine Geschichte von Klassenkämpfen, noch ist sie durchdrungen von dem Gedanken der sich selbst erfüllenden Vernunft. Für beide gilt die Aufforderung nach dem unmittelbaren Ausstieg aus einem in die Katastrophe führenden Geschichtsverlauf. Sich der Komplexität eines derartigen Ausstieges bewusst, versucht Lefebvre den Spagat zwischen Hegel, Marx und Nietzsche.

„L’hypothèse d’une sortie de l’histoire [...] comporte un dépassement à concevoir en fonction du dépassement hégélien et marxiste (Aufheben) mais aussi du dépassement nietzschéen (Überwinden – surmonter).“⁶¹

Um sich der Gefahren der Gegenwart gewahr zu werden, bezieht Walter Benjamin verstärkt die Vergangenheit in sein Denken ein. Nichts in der Geschichtsschreibung steht fest

⁵⁶ Vgl.: Lefebvre, *Critique de la vie quotidienne* III, 148.

⁵⁷ Lefebvre, *Critique de la vie quotidienne* III, 152.

⁵⁸ Lefebvre, *Critique de la vie quotidienne* III, 133.

⁵⁹ Lefebvre, *Le manifeste différentialiste*, 129f.

⁶⁰ Lefebvre, Henri. *La fin de l’histoire*, Paris: Anthropos. 2001, 172.

⁶¹ Lefebvre, *La fin de l’histoire*, 9

oder ist definitiv. Das geschehene Unrecht war weder unausweichlich noch notwendig. Indem Benjamin der Opfer der Geschichte (ein)gedenkt, ‚entlockt‘ er ihnen den heiligen Funken der Kabbala, die winzigen Spuren des göttlichen Lichts, die bei dem Bruch der Gefäße zusammen mit den Scherben über die ganze Welt verstreut wurden und darauf warten heimgeführt zu werden. Erst dann hat sich eine erlöste Menschheit ihre Gegenwart zu eigen gemacht.

In einer tief gespaltenen und zum Teil prekären gesellschaftlichen Lage, wie sie Lefebvre und Benjamin zu unterschiedlichen Zeitpunkten und unter unterschiedlichen Voraussetzungen erleben, sind die utopischen Gedanken von Charles Fourier ein gemeinsamer Ausgangspunkt. Fouriers *société du désir* – sie hebt neben der Gleichstellung der Frau, der Auflösung tradierter Familien- und Gesellschaftsstrukturen vor allem die zentrale Bedeutung des Eros hervor – beeinflusst Lefebvre ebenso wie die utopische Vision der *phalanstères*, Vorbilder für die revolutionären Architekturmodelle insbesondere der späten fünfziger und frühen sechziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts. Der *unitäre Urbanismus*, die Einheit von Lebensweise und Lebensumfeld, strebt die totale Einheit der menschlichen Umwelt an. Die Trennung von Arbeit, Freizeit und Privatleben sollen aufgelöst, Dynamik und Wandlungsfähigkeit der Stagnation und Vereinheitlichung des Alltags entgegengesetzt werden. Das Ziel der *Situationisten* um Guy Debord entspricht Lefebvres Vorstellung, eine Lebensweise zu schaffen, in der Kunst, Politik und Alltagspraxis in einer Einheit zusammenzufinden. Die endlos transformierbare Stadt soll die technischen Möglichkeiten der jeweiligen Zeit miteinbeziehen, sie aber aus dem Einflussbereich der herrschenden, utilitaristischen Weltsicht lösen, zweckentfremden, umfunktionieren. Dieser *Détournement* bietet die Möglichkeit, die Geschichte der Herrschenden ‚umzuleiten‘, um sie so zu unterbrechen.

Das Motiv des Phantastischen und der Phantasmagorie stellt für Benjamin eine Verbindung zwischen der ‚Urgeschichte‘ der Menschheit und dem Traum des Möglichen her. In der ‚Erinnerung‘ an das verlorene Paradies liegt das revolutionäre Potential, den mythischen Bann der Passagen zu sprengen und aus dem lähmenden Traum der Gegenwart zu erwachen.

Die *phalanstères* sind für Benjamin aber auch Metapher für eine ‚technische‘ Weiterentwicklung des Menschen mit dem utopischen Ziel, „wie Fische im Wasser zu leben und wie Vögel in der Luft zu fliegen [...] und mindestens ein Alter von 144 Jahren [zu] erreichen [...], dass eine Zeit kommen werde, in welcher Orangen in Sibirien blühen und die gefährlichsten Tiere durch ihre Gegensätze werden ersetzt werden.“⁶² Die These Fortschritt führe die Menschheit unweigerlich in die Katastrophe gilt demnach auch für Benjamin nicht blank. Sein Kulturpessimismus unterscheidet zwischen wissenschaftlichem und technischem Fortschritt und dem Fortschreiten einer fehlgeleitenden, unheilvollen Geschichte, die sich die Errungenschaften des Fortschritts zu Eigen macht. Das Schaffen einer zweiten ‚verbesserten Natur‘ mit Hilfe einer ‚nicht mehr ausgebeuteten Arbeit‘⁶³ beinhaltet nach wie vor den Anspruch der Naturbeherrschung durch den Menschen.

„Non! Personne ne sait ni detient le secret de l’avenir.“ Nur ein flüchtiger Augenaufschlag ist möglich. Den Horizont zu erhellen, die Schleier zu lüften, neue Wege zu öffnen ist allein durch revolutionäres Handeln möglich, zitiert Benjamin im Passagenwerk den französischen

⁶² Benjamin, Passagen, V/2, 766.

⁶³ Vgl.: Benjamin, Passagen, V/1, 456.

Revolutionär und Philosophen Auguste Blanqui (1805-1881).⁶⁴ Ausgangspunkt für den revolutionären Impetus' ist die geistige Leere – *le vide spirituel du moment, le mal de la jeunesse, le mal de vivre*⁶⁵ – die annähernd Baudelaires *spleen*, jenem romantischen Lebensgefühl (*une manière de sentir*), geprägt von der Sehnsucht nach dem Unendlichen (*aspiration vers l'infini*) entspricht. Der *romantische Revolutionär* teilt aber nicht unabdingbar Baudelaires Abneigung gegenüber Fortschritt und Technik. Der *Spleen* als „das Gefühl, das der Katastrophe in Permanenz entspricht“⁶⁶ drängt auf ein Zusammenführen des „Nüchternen und des Romantischen“⁶⁷, auf eine Analyse der Gegenwart mit dem „romantischen *Wille* zur Schönheit, dem romantischen *Wille* zur Wahrheit, dem romantischen *Wille* zur Tat“⁶⁸ „L'homme en proie du possible“ charakterisiert Lefebvre den *romantischen Revolutionär*, auf den die Hoffnungslosigkeit nicht länger lähmend (*maladie de langueur*) wirkt. Sie führt zu Wut, Zorn und Raserei, formuliert er am Ende seines kleinen Textes *Vers un romantisme révolutionnaire* (1957) und betont fast schon trotzig: „Cependant ‚nous‘ affirmons la beauté et la grandeur intrinsèque de la vie moderne, en tant qu'instables, problématiques et déchirés entre le passé et l'avenir.“⁶⁹

⁶⁴ Vgl.: Benjamin, *Passagen*, V/2, 894.

⁶⁵ Vgl.: Lefebvre, Henri. *Vers un romantisme révolutionnaire*, Paris: Nouvelle Editions Lignes, 2011, 55.

⁶⁶ Benjamin, *Passagen*, V/1, 437. & *Zentralpark*, I/2, 660.

⁶⁷ Benjamin, Walter. *Romantik*. In: *Gesammelte Schriften*. R. Tiedemann, H. Schweppenhäuser (Hrsg). Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1980. II/1, 46.

⁶⁸ Walter Benjamin, *Romantik*, II.1, 46.

⁶⁹ Vgl.: Lefebvre, *Vers un romantisme révolutionnaire*, 69.

LITERATUR

Benjamin, Walter. Über einige Motive bei Baudelaire. In: Gesammelte Schriften. R. Tiedemann, H. Schweppenhäuser (Hrsg). Frankfurt am Main: Suhrkamp. 1980, I/2, 639.

Benjamin, Walter. Über den Begriff der Geschichte. In: Gesammelte Schriften. R. Tiedemann, H. Schweppenhäuser (Hrsg). Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1980, I/2, 696.

Benjamin, Walter. Einbahnstrasse, In: Gesammelte Schriften. R. Tiedemann, H. Schweppenhäuser (Hrsg). Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1980. IV, 122.

Walter Benjamin, Romantik. In: Gesammelte Schriften. R. Tiedemann, H. Schweppenhäuser (Hrsg). Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1980. II/1, 46.

Benjamin, Walter. Passagen. In: Gesammelte Schriften. R. Tiedemann, H. Schweppenhäuser (Hrsg). Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1991.

Bloch, Ernst. Geist der Utopie. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1971, 335.

Bloch, Ernst. Das Prinzip Hoffnung. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1985.

Debord, Guy. Oeuvres, Paris : Gallimard, 2006, 309, 327.

Lefebvre, Henri. La proclamation de la Commune. Paris : Gallimard, 1965.

Lefebvre, Henri. Le manifeste différentialiste. Paris: Gallimard. 1970.

Lefebvre, Henri. Die Zukunft des Kapitalismus. München: Paul List Verlag, 1974.

Lefebvre, Henri. Metaphilosophie. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1975.

Lefebvre, Henri. La présence et l'absence. Paris: Casterman, 1980.

Lefebvre, Henri. Critique de la vie quotidienne III. Paris : L'Arche Editeur. 1981.

Lefebvre, Henri. Logique formelle et logique dialectique, Paris : Editions sociales, 1982.

Lefebvre, Henri. Qu'est-ce que penser?. Paris : Publisud, 1985.

Lefebvre, Henri. Kritik des Alltagslebens. Frankfurt am Main: Fischer, 1987.

Lefebvre, Henri. Eléments de Rythmeanalyse. Paris : Editions Sylleps, 1992.

Lefebvre, Henri. La Production de l'espace. Paris : Anthropos, 2000.

Lefebvre, Henri. La fin de l'histoire, Paris: Anthropos. 2001.

Lefebvre Henri, La somme et le reste. Paris : Anthropos, 2009.

Lefebvre, Henri. Vers un romantisme révolutionnaire, Paris: Nouvelle Editions Lignes, 2011.